

Kino Wir haben mit dem Dokumentarfilmer Martin Keßler gesprochen, der gestern im Saarbrücker Filmhaus zu Gast war. Außerdem stellen wir zwei Filme vor, die gestern beim Festival in Venedig ihre Uraufführung erlebt haben, und geben einige Kinotipps für die nächsten Tage.



Natalie Portman als Präsidentengattin im Film „Jacky“. Ein deutscher Startertermin ist noch nicht bekannt. FOTO: BRANCHU/FESTIVAL/DPA

„Jacky“ in Venedig: First Lady im Ausnahmezustand

Viel Applaus gab es gestern beim Festival in Venedig für Natalie Portman, die im Wettbewerbsfilm „Jacky“ die Gattin und Witwe John F. Kennedys spielt – doch vollends überzeugt sie nicht.

Von SZ-Mitarbeiter
Sascha Rettig

Venedig. Ginge es nach dem Applaus, hätte Natalie Portman die Auszeichnung als beste Darstellerin schon sicher. Große Teile des Publikums klatschten begeistert nach Pablo Larraines Wettbewerbsfilm „Jacky“, in dem die Schauspielerin die Titelrolle verkörpert: Jackie Kennedy, die Gattin von US-Präsident John F. Kennedy. Aus ihrer Geschichte macht der chilenische Regisseur („El Club“) keine geradlinige Biografie; ausgehend von einem Interview kurz nach der Ermordung ihres Mannes, lässt der Film vor allem die Ereignisse rund um das Attentat 1963 in Dallas Revue passieren. Die sind im Kino schon vielfach beleuchtet worden – in „Jacky“ aber verschiebt sich der Fokus auf die bewunderte First Lady: Trauma und Trauer, die Wirkung und das Funktionieren in der Öffentlichkeit in dieser Ausnahmesituation – ein interessanter Aspekt eigentlich. Doch man hat nicht nur den Eindruck, dass in diesem Porträt, das eine berechnendere, unsympathischere Seite nicht ausspart, nach einer Stunde eigentlich alles ge-

sagt ist. Auch Portman kann nicht völlig überzeugen. Restlos in der Rolle zu verschwinden gelingt ihr nicht. So bleibt der Eindruck einer Schauspielerin, die sich anstrengt, möglichst perfekt das Original nachzustellen.

Ohne jede Anstrengung, einfach durch Anwesenheit hätte auch Terrence Malick einen großen Auftritt haben können. Doch der öffentlichkeitsscheue US-Regisseur schickte lieber zwei Produzenten nach Venedig, um für seinen Wettbewerbsbeitrag „Journey of Time“ die Stellung zu halten. Wie in „The Tree of Life“ und eigentlich all seinen anderen Werken treiben Malick darin die großen Fragen der Existenz um – wenn auch in Gestalt einer Doku, in der Cate Blanchett mit raunendem Off-Kommentar immer wieder die Mutter, die Schöpferin allen irdischen Seins, anspricht.

Ein eindrucksvoller, majestätisch überhöhter Bilderstrom: Urknall, Lavaströme, Zellen, Quallen, Tiere, Elemente, Dinosaurier, Urmenschen, Zivilisation. „Journey of Time“ packt nicht weniger als die Entwicklung der Welt in einem Best-Of-Schnelldurchlauf in 90 Minuten. Antworten auf die großen Rätsel unserer Existenz kann Malick nicht geben. Er wundert sich vielmehr und bestaunt die Schönheit der Natur und des Lebens. Wer sich am Hang des Regisseurs zur esoterischen Philosophiererei nicht stört, der staunt da gerne mit.

Kampf gegen das Hintergrundrauschen

Dokumentarfilmer Martin Keßler im Gespräch

Der Filmemacher Martin Keßler hat gestern im Saarbrücker Filmhaus seine Dokumentation „Count Down am Xingu V“ vorgestellt, die die Umweltzerstörung und Korruption rund um einen Staudamm in Brasilien beschreibt. Wir haben mit ihm über seine Arbeit gesprochen, die immer schwieriger wird.

Von SZ-Redakteur
Tobias Kessler

Saarbrücken. Wasserkraft? Sauber klingt das, erneuerbar, umweltfreundlich. Beim brasilianischen Staudamm in der Doku „Count Down am Xingu V“ ist die Realität eine andere: gerodeter Urwald, 40 000 zwangsumgesiedelte Menschen, Fischer ohne Fische, da das Wasser des Flusses Xingu im Amazonasgebiet umgeleitet wird in Richtung „Belo Monte“ – des drittgrößten Staudamms der Welt.

Der Filmemacher Martin Keßler hat das Großprojekt in einer Dokumentarfilm-Reihe begleitet. „Count Down am Xingu V“, den er gestern im Saarbrücker Filmhaus vorgestellt hat, ist der jüngste; er zeigt den Prozess der Flutung, die Auswirkungen auf die Bewohner und die Umwelt, den vergeblichen Widerstand der Opfer und auch der Justiz vor Ort. „Das ist der exemplarische Konflikt zwischen Umwelt und Wirtschaft“, sagt Keßler. „Wie viel Umwelt ist man bereit zu zerstören, um die Ökonomie wachsen zu lassen?“

In Brasilien werde über den Damm „meist einseitig berichtet“, sagt der Filmemacher, „weil viele Zeitungen und TV-Sender mit den Interessen der großen Baufirmen verbandelt“ seien. „Die breite Masse ist schlecht informiert“ – weshalb Keßler den Film auch in portugiesischer Fassung heraus-

HINTERGRUND

Seit 2003 arbeitet der Regisseur an einer Langzeitbeobachtung verschiedener Protestbewegungen. „neueWUT“ etwa beschäftigte sich mit Hartz-IV-Protesten, „Das war der Gipfel“ mit dem G8-Gipfel in Heiligendamm 2007. red

• www.neuewut.de



Der Staudamm Belo Monte in Brasilien. FOTOS: KESSLER

bringt. „Öffentlichkeit schaffen“ will er. Etwa für den Widerstand durch den katholischen Bischof Erwin Kräutler, der sich gegen mafiose Strukturen in der Holz- und in der Bauwirtschaft ausspricht; er ist Träger des alternativen Nobelpreises – und steht seit Jahren unter Polizeischutz. Der Bundesstaat Pará, in dem Kräutler lebt, „ist der Wilde Westen Brasiliens, dort werden Umweltschützer und andere Aktivisten von gekauften Killern einfach umgenietet“.

Parteien und große Baufirmen seien in einem „korruptiven Netzwerk“ verflochten, sagt Keßler; große Firmen spendeten für Parteien, die dann ihre Projekte unterstützen. In diese Korruption sei auch die sozialdemokratische Partido dos Trabalhadores (PT) eingebunden, die die jüngst abgesetzte Präsidentin Dilma Rousseff stellte. „Das ist das Traurige – die Menschen wissen nicht, wem sie in der Regierung noch trauen können.“

Die Recherche ist schwierig. Gegner und Opfer des Staudamms bekommt Keßler leicht vor die Kamera, anders ist es beim Kraftwerksbetreiber. Anfragen würden monatelang ignoriert, dazwischengeschaltete PR-Firmen ließen „einen verhungern. Man will natürlich verhindern, dass Schweinereien ans Licht kommen“ – etwa, wie über die Köpfe der Zwangsumgesiedelten hinweg entschieden wird. „Ein autoritäres, autokratisches System.“

Zwischendurch erfuhr Keßler, dass ein Agent des Geheim-

dienstes einen Teil seiner Dreharbeiten bespitzelt hat.

Der Filmemacher klingt gelassen, wenn der davon erzählt – das Wort „Skandal“ fällt erst im Zusammenhang mit der nicht-existent Unterstützung seiner Arbeit durch das Fernsehen. Lange Jahre hat er für die Öffentlich-Rechtlichen als TV-Journalist gearbeitet; Interesse an Dokumentarfilmen, wie Keßler und seine Kollegen sie machen, zeigen die aber immer weniger. Ein 3sat-Redakteur habe mit dem aktuellen „Count Down“-Film einen Themenabend machen wollen, parallel und passend zur Olympia-Berichterstattung, „aber er bekam das Thema nicht durch“, sagt Keßler. Als er 2006 seine Doku „Kick it like Frankreich“ über Studentenproteste dem Hessischen Rundfunk anbot, habe der ihm schriftlich erklärt, schon allein der Titel sei ein Aufruf zur Straßenrevolte und der Film damit unsendbar.

„Früher hat es kritischere Redaktionen gegeben“, die „Binnenpluralität“ im Fernsehen habe abgenommen. Weniger Hintergrundberichte, weniger Sendeplätze für Dokumentationen.

Die Konsequenz: eine stets schwierige Finanzierung und „Arbeitsverdichtung“, etwa das zusätzliche Führen der Kamera. Rote Zahlen schreibt er nicht, „dann würde ich das

nicht mehr machen, professionelle Arbeit muss sich tragen“. Aber leichter wird das Ganze nicht in einer Zeit, in der das öffentlich-rechtliche Fernsehen aus Keßlers Sicht immer öfter ein „beruhigendes Hintergrundrauschen“ produzieren wolle. Immerhin: Stiftungen (Heinrich Böll, Rosa Luxemburg) und Misereor helfen unter anderem aus. Er schätzt, dass bei einem Projekt wie „Countdown“ die Hälfte der Arbeit auf das Finanzieren, Anleiern, Organisieren entfällt – der Rest auf die eigentliche Arbeit, das Dokumentieren. Glücklicherweise ist Keßler damit nicht, aber er weiß, dass das nicht nur ihn trifft: „Das ist heute doch im gesamten kulturellen Bereich so.“



„Die breite Masse ist schlecht informiert.“

Martin Keßler

SR-Koproduktion soll den Oscar für Finnland gewinnen

Helsinki/Saarbrücken. Finnland reicht den Film „The happiest day in the life of Olli Mäki“, der in Koproduktion mit dem Saarländischen Rundfunk und Arte entstand, für den Oscar ein. Ob der Film dann tatsächlich für den Auslands-Oscar nominiert wird, zeigt sich erst am 24. Januar 2017, wenn die Oscar-Academy ihre Nominierungen bekannt gibt. Die Geschichte um einen Boxer im Finnland der 1960er Jahre, inzeniert von Juho Kuosmanen, wurde bereits beim Festival in Cannes mit dem großen Preis der Reihe „Un certain regard“ ausgezeichnet. Gestern gab Spanien bekannt, dass es Pedro Almodóvars Film „Julieta“ bei den Oscars einreicht. red

Roland Mönig erklärt Woody Allen im Kino Achteinhalb

Saarbrücken. In seiner Reihe „Meilensteine der Filmgeschichte“ zeigt das Kino Achteinhalb heute um 20 Uhr Woody Allens „Manhattan“ (1978) mit Allen, Diane Keaton, Meryl Streep und viel Musik von George Gershwin. Roland Mönig, Vorstand der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, gibt eine Einführung.

Morgen läuft ab 19 Uhr die Doku „A2-B-C“, die Regisseur Ian Thomas Ash in der Sperrzone um das Atomkraftwerk Fukushima gedreht hat. Er wird per Videoschaltung Fragen beantworten. Der Film begleitet die Ausstellung „Hibakusha weltweit“ über atomare Bedrohung; sie öffnet in der Nauwieser 19 heute um 18 Uhr und ist bis zum 15.9. jeweils von 14 bis 19 Uhr zu sehen. red

Weinbau und Dr. Frankenstein in St. Ingbert

St. Ingbert. Die Reportage „Von Trauben und Menschen“ läuft in der Kinowerkstatt St. Ingbert (Pfarrgasse 49) – sie erzählt von der Ernte auf einem Weinberg bei Toulouse, von der Arbeit und dem Leben der Erntehelfer: morgen um 18 und 20 Uhr, Samstag 18 Uhr. Weiterhin steht „Toni Erdmann“ auf dem Programm: Sonntag und Montag, jeweils 18 Uhr. Zum Tod von Gene Wilder läuft am Samstag um 20 Uhr Mel Brooks' Parodie „Frankenstein Junior“. Am Mittwoch um 16 Uhr ist „Die Köchin und der Präsident“ über die Leibköchin von François Mitterrand zu sehen. red

• Informationen unter:
www.kinowerkstatt.de

PRODUKTION DIESER SEITE:
TOBIAS KESSLER
DIETMAR KLOSTERMANN

Anzeige

Saarland deals %



Besondere Sommer-Pflegebehandlung für Ihre Haut: Mesoporation mit Hyaluron und Kollagen für 59,00 € statt 109,00 €.

Wert: 109 €

Ihr Preis: **59 €**

gespart: 50 €



Jetzt sichern unter
www.saarland-deals.de

Anzeige gilt nicht als Gutschein!

SZ
Saarbrücker Zeitung

Zeichen der Schönheit
MEDICAL AND BEAUTY CARE

Triererstraße 16
66663 Merzig
Telefon 06861 9120251
www.zeichen-der-schoenheit.de/merzig

Gutscheine sind übrigens auch eine tolle Geschenkidee!